Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich: 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reiches Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

Herausgeber:
Königliche Expedition des Dresdner Journals
Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

№ 190. Donnerstag, den 17. August abends. **1899.**

Amtlicher Teil.

Se. Majestät der König haben dem Briefträger Caspari sowie den Postschaffnern Schaal und Lindner, sämmtlich in Leipzig, ferner dem Postschaffner Poppitz in Rochlitz und dem Landbriefträger Krondorf in Roßwein das Allgemeine Ehrenzeichen Allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. Majestät der König haben dem Briefträger Kögler in Pausa das Allgemeine Ehrenzeichen Allergnädigst zu verleihen geruht.

Ernennungen, Versetzungen rc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums der Finanzen. Verwaltung der Zölle und Steuern. **Befördert:** der Obergrenzaufseher Müller zum Oberkontrolassistenten; der Revisionsaufseher Bretschneider zum Zollassistenten; der Revisionsaufseher Voigt zum Zollassistenten; der Steueraufseher Wirth zum Obergrenzaufseher. — **Versetzt:** der Zollassistent Neumann von Zwickau nach Zittau; der Zollassistent Trudi von Riesa nach Plauen; der Zollassistent Frhr. v. Waldenfels in Plauen in die Stelle eines Oberkontrolassistenten daselbst. — **Angestellt:** die Aeressisten Bonitz, Pfeiffer und Preuße als Steueraufseher; der Hoboist (Sergeant) Schwalb als Grenzaufseher. — **Pensionirt:** der Zollassistent Loos in Zittau. — **Verstorben:** der Zollkontrolleur Bomnitz in Bautzen, der Revisionsaufseher Weiß in Nemburg.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts. **Erledigt:** die 2. ständige Lehrerstelle in Rosenthal bei Schweizermühle. Kollator: das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts zu Dresden. Die Stelle gewährt nach dem Kataster ein Gesamteinkommen von 1000 M. und freie Wohnung. Für Erteilung des Turnunterrichts werden 36 M. gewährt. Gesuche sind an den Kollator zu richten und bis zum 29. August mit den erforderlichen Beilagen an den Königl. Bezirksschulinspektor in Pirna Schulrat Lehmann einzusenden. — **Zu besetzen:** die neuerrichtete 5. ständige Lehrerstelle in Heidenau bei Pirna. Kollator: das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts zu Dresden. Die Stelle gewährt außer 250 M. Wohnungsgeld 1200 M. festes Einkommen, welches durch Ortszulagen bis zu einem Endgehalt von 2500 M. steigt, welches im 50. Lebensjahre erreichbar ist. Gesuche sind an den Kollator zu richten und mit den erforderlichen Beilagen bis zum 30. August an den Königl. Bezirksschulinspektor zu Pirna Schulrat Lehmann einzusenden; — an den Bürgerschulen zu Zwickau drei Hilfslehrerstellen. Kollator: der Rat der Stadt Zwickau. Das gesamte jährliche Einkommen beträgt je 1300 M., sofern aber der zu Wählende die Wahlfähigkeitsprüfung noch nicht bestanden hat, je 1200 M. Gesuche sind bis zum 26. August an den Kollator einzusenden.

Nichtamtlicher Teil.

Industrie und Landwirtschaft.

In Seiner Antwort auf die Ansprache des Dortmunder Oberbürgermeisters hat der Kaiser eine Mahnung ausgesprochen, die in der heutigen Zeit von besonderer Bedeutung ist. Sie lautet: „Nur durch das Ineinandergreifen und das Nebeneinanderbestehen von Industrie und Landwirtschaft ist es möglich, den Staat vorwärts zu bringen und auf gesunder Basis weiterzuführen." Es ist dringend zu wünschen, daß diese Kaiserlichen Worte im Reiche einen lauten Widerhall finden möchten. In der That wird eine gesunde nationale Politik im Innern und nach außen in Frage gestellt, wenn die wirtschaftlichen Hauptfaktoren miteinander im Hader liegen und wenn dadurch zersetzenden Elementen die Arbeit erleichtert wird.

Man wird vielleicht nicht fehlgehen, wenn man die erwähnte Kaiserliche Mahnung mit dem von Allerhöchster Stelle schon vielfach ausgesprochenen Wunsche nach einer wirtschaftlichen und politischen Sammlung der staatstreuen Bevölkerung in Zusammenhang bringt. Leider hat auch der Kampf um die preußische Kanalvorlage denjenigen Elementen, die es sich grundsätzlich angelegen sein lassen, die dringend nötige Politik der Sammlung zu hintertreiben, neue Nahrung gegeben. Das Kampfobjekt — der Kanal selbst — ist dadurch völlig in den Hintergrund gedrängt worden, und das Bestreben, die „Sammlungsparteien" teils unter einander zu entzweien teils sie zu schwächen, ist bei der Agitation um den Mittellandkanal die Hauptsache gewesen.

Es wird für das zukünftige Zusammenfassen von Industrie und Landwirtschaft, das namentlich bei der Neugestaltung unserer Handelsverträge nicht entbehrt werden kann, wesentlich sein, auf die Erregung von Zwietracht, wie sie von demokratisch-freihändlerischer Seite betrieben worden ist, hinzuweisen, um dem vorzubeugen, daß thatsächlich eine Entfremdung dieser wichtigsten Erwerbszweige aus Anlaß der Kanalfrage eintrete. Gerade in der Kanalangelegenheit giebt es in Wahrheit keine grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen Industrie und Landwirtschaft. Sowohl Industrielle wie Landwirte sind ebensowohl unter den Freunden wie unter den Gegnern des Kanalprojekts zu finden. Nur den Darstellungen der demokratischen Presse ist es zu verdanken, wenn in weiteren Kreisen sich die Meinung eingenistet hat, die „Agrarier" seien es, die den Industriellen den neuen Verkehrsweg behufs weiterer wirtschaftlicher Kräftigung nicht gönnten. Diese Legenden müssen weggeräumt werden, da sie ein Ineinandergreifen von Industrie und Landwirtschaft zu verhindern bestimmt und leider auch geeignet sind.

Mißgunst oder gar Feindschaft gegen die industrielle Entwickelung liegt den Landwirten und den konservativen Parteien durchaus fern; es wäre ja auch unklug, solche Empfindungen zu hegen oder sie gar auf die Wirtschaftspolitik einwirken zu lassen. Man wird namentlich in industriellen Kreisen nicht vergessen haben, daß sie ihre, der Schutzzollpolitik zuzuschreibende glückliche Lage auch der Mitwirkung der „agrarischen" Konservativen verdanken. Es muß allerdings zugegeben werden, daß auf beiden Seiten — auf der Seite der Industriellen wie auf der der „Agrarier" — in den letzten Jahren verschiedentlich Fehler gemacht worden sind, die das bis dahin lebhaft empfundene Solidaritätsgefühl der beiden Interessengruppen mitunter in Frage gestellt haben. Hüben und drüben haben Preßvertretungen und Wortführer in dem an sich löblichen Bemühen, ihre Gewerbe möglichst intensiv und erfolgreich zu vertreten, zuweilen „über die Schnur gehauen". Allein das kommt eben bei Interessenstreitigkeiten vor, und es wäre gar nicht notwendig, davon Aufhebens zu machen, wenn nicht die Gegner der Sammlungspolitik gerade bei diesem Punkte und vornehmlich, um das Agrariertum als „bête noire" hinzustellen, eingesetzt hätten.

Man muß sich nur den Zweck klar machen, den die demokratische Linke mit der Uebertreibung „agrarischer" Preßäußerungen und mit deren Ausnutzung verbindet. Einmal soll dadurch für freihändlerische Wirtschaftspolitik der Boden bereitet werden, und dann will man die Sammlung gegen die Sozialdemokratie „nicht fördern". Die Betonung dieser beiden Punkte weist ganz von selbst auf die zwischen Industrie und Landwirtschaft trotz einzelner abweichenden Anschauungen bestehende und dringend erforderliche Interessengemeinschaft hin. Auswärtige Konkurrenz und Sozialdemokratie, auf beide haben Industrie und Landwirtschaft gleich sehr zu achten.

In diesem Sinne ist die Proklamation der Politik der Sammlung von der größten Wichtigkeit für unser ganzes Gemeinwohl. Zur rechten Zeit, mitten im Kampfe um wirtschaftliche Interessen, hat der Kaiser an die Notwendigkeit des „Ineinandergreifens" und des „Nebeneinanderbestehens" von Industrie und Landwirtschaft gemahnt. Hoffentlich nimmt man sich die Mahnung in industriellen und landwirtschaftlichen Kreisen zu Herzen und begräbt das mitunter viel zu leidenschaftlich geschwungene Kampfbeil.

Tagesgeschichte.

Dresden, 17. August. Der Oberhofmeister Ihrer Majestät der Königin, Wirkl. Geh. Rat v. Malortie, Excellenz, ist heute früh vom Urlaube zurückgekehrt und hat sich zur Uebernahme des Dienstes bei Ihrer Majestät der Königin ins Sommerhoflager Pillnitz begeben.

Deutsches Reich.

* Berlin. Se. Majestät der Kaiser befahlen nach der vorgestrigen Audienz den Botschafter Frhrn. Marschall v. Bieberstein zur Abendtafel im Schlosse Wilhelmshöhe. Gestern vormittag nahmen Se. Majestät die Vorträge des Chefs des Militärkabinetts, Generals v. Hahnke, und des Chefs des Marinekabinetts, Contreadmirals Frhrn. v. Senden-Bibran entgegen.

— Daß die reichsländische Bevölkerung immer mehr die enge Fühlung mit dem deutschen Vaterlande wiedergewinnt, geht auch aus der Thatsache hervor, daß in Elsaß-Lothringen die Zahl derjenigen jungen Leute, welche sich für den Dienst in der Marine melden, von Jahr zu Jahr zunimmt. Diese Wahrnehmung ist, wie angestellte Ermittelungen ergeben haben, auch in anderen Teilen des Deutschen Reiches gemacht. Während sie hier aber lediglich auf die wachsende Vorliebe für die Marine zurückzuführen ist, wird in Elsaß-Lothringen auch noch ein anderes Moment, das der wachsenden Liebe zum großen deutschen Vaterlande, mitsprechen. In den letzten drei Jahren wurden aus dem Bezirke Ober-Elsaß 51, aus dem Bezirke Unterelsaß 313 und aus Lothringen 263 junge Leute in die Marine eingestellt, von denen 110 noch nicht das militärische Alter erreicht hatten. Nachdem solche Vorgänge in den letzten Jahren festzustellen gewesen sind, wird man der Annäherungsentwickelung in Elsaß-Lothringen mit Ruhe zusehen können. Jedenfalls geht aus den Zahlen auch hervor, daß die deutsche Marine und die Liebe zu ihr zu den Faktoren zählen, welche auf die Wiederannäherung der Reichslande an das große deutsche Vaterland einen fördernden Einfluß ausüben.

— Der frühere nationalliberale Abg. v. Benda ist im Alter von 83 Jahren gestern auf seinem Gute Rudow gestorben. v. Benda hat 40 Jahre (von 1858 bis zu den letzten Wahlen, bei denen er auf das Mandat verzichtete) dem preußischen Abgeordnetenhause und über 30 Jahre dem Reichstage, von der Begründung desselben im Jahre 1867 ab, angehört.

— Die Handelskammer zu Bochum hat den von den verbündeten Regierungen dem Reichstag vorgelegten Entwurf eines Gesetzes zum Schutz des gewerblichen Arbeitsverhältnisses dankbar begrüßt. Sie ist von der Ueberzeugung durchdrungen, daß angesichts der vielen Ausschreitungen bei Ausständen und des zunehmenden Terrorismus unter der Arbeiterschaft die gesetzlichen Bestimmungen gegen den Mißbrauch des Koalitionsrechts seit langem unzulänglich geworden sind und eine wesentliche Erweiterung und Verschärfung erfahren müssen, damit die große Masse der Arbeitswilligen gegen Schaden an Leib, Gut und Ehre und in der freien Bethätigung ihrer Arbeitskraft geschützt und die Volkswirtschaft vor Schaden bewahrt wird. Sie hat es daher sehr bedauert, daß der Reichstag in seiner ersten Lesung der Gesetzesvorlage dieselbe ohne weiteres abgelehnt und nicht einmal einer Kommissionsberatung für würdig erachtet hat, und befürchtet, daß dieser Vorgang in weiten Kreisen des Arbeiterstandes die Meinung aufkommen lassen wird, daß der Staat nicht willens oder nicht in der Lage sei, ihnen hinreichenden Schutz gegenüber dem Terrorismus zu gewähren. Sie spricht endlich die Hoffnung aus, daß bei Wiederaufnahme der Verhandlungen im Reichstage sich hier eine Mehrheit finden wird, die den verbündeten Regierungen behilflich ist, den Schutz des gewerblichen Arbeitsverhältnisses zu verstärken.

— Der 12. Verbandstag des Zentralverbandes deutscher Bäckerinnungen „Germania" erledigte gestern einige wichtige Punkte über polizeiliche Brottaxen und über Regelung der Lehrlingsfrage. Allgemein wurde geklagt, daß für den Bäckerberuf Lehrlinge fast gar nicht zu haben seien. Beschlossen wurde, in Städten bis 20 000 Einwohnern Zentralsprechämter für arbeitsuchende Bäckergesellen zu errichten, die Innungssprechämter mit dem Zentralbureau zu verbinden und arbeitsuchende Gesellen einander auf Kosten der Auftraggeber zuzuweisen. Bei der Neuwahl des Zentralvorstandes wurde der bisherige Vizepräsident Bernard-Berlin zum ersten Präsidenten gewählt; der bisherige erste Präsident Kunze-Berlin hatte sein Mandat niedergelegt. Dem letzteren wurde ein Ehrensold in Höhe von 3000 M. bewilligt. Nachmittags wurde der Verbandstag geschlossen.

— Die gestrige Wiederaufnahme der Sitzungen des preußischen Abgeordnetenhauses ging vor dicht besetztem Regierungstisch und Hause vor sich. Minister der öffentlichen Arbeiten Thielen leitete die Kanaldebatte mit der Erklärung ein, daß die Staatsregierung sich durch das negative Ergebnis der Kommissionsverhandlungen in ihrer Auffassung von der hervorragenden kulturellen Bedeutung des Mittellandkanals nicht beirren lasse. Es sei dies die wichtigste wirtschaftliche Vorlage, die seit der Eisenbahnverstaatlichung den Landtag beschäftigt habe, ein Meliorationswerk ersten Ranges für alle Landesteile und alle Erwerbszweige und eine nicht bloß wertvolle, sondern geradezu notwendige Ergänzung der Eisenbahnen, welch' letztere nur noch mit größter Mühe und Anstrengung zur Bewältigung des Verkehrs im Stande seien. Jedenfalls sei er, der Minister, nicht in der Lage, die Verantwortung für die Betriebssicherheit des Bahnverkehrs im Ruhrgebiet länger zu tragen, wenn nicht diese Verkehrseinrichtungen durch eine leistungsfähige Wasserstraße ergänzt würden. Er erblicke übrigens in der Vorlage nichts anderes als die Konsequenz der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses von 1886; die Staatsregierung müsse mit Entschiedenheit auf Annahme der Vorlage dringen.

Der Redner der Konservativen, Graf Limburg-Stirum, erkannte die wirtschaftliche Bedeutung der Vorlage an, erklärte sie aber für einen Bruch mit den früher inaugurierten Verkehrsgrundsätzen. Er bestreit, daß gerade die Landwirtschaft dem Kanalprojekt die meiste Abneigung entgegenbringe, dies gelte in erhöhtem Maße von der Industrie, soweit sie nicht unmittelbar in dem Verkehrsgebiete des geplanten Kanals gelegen sei. Im ganzen erklärte Redner die Eisenbahnen für das ungleich wertvollere Verkehrsmittel, auch unter dem militärischen Gesichtspunkte. Der größere Teil seiner Partei werde aus diesen Erwägungen gegen die Vorlage stimmen.

Auf eine Frage des Redners nach dem Stande der Sekundärbahnvorlage erklärte sodann Minister Thielen, daß schwierige technische Untersuchungen die Fertigstellung dieser Vorlage verzögert hätten, daß es indes möglich sein werde, sie noch während des Restes der Tagung zu erledigen. Mit ihrer Einbringung solle bis nach Ablauf der zweiten Lesung der Kanalvorlage gewartet werden.

Zur Kanalfrage selbst nahm nunmehr der Oberst Budde, Chef der Eisenbahnabteilung im Großen Generalstabe, das Wort. Er entwickelte die Gründe, aus denen die Militärverwaltung der Herstellung des Rhein-Elbe-Kanals besonderen Wert für die Landesverteidigung beilege, und wies nach, daß die Eisenbahnen nicht ausreichen, um allen an sie im Ernstfalle herantretenden Anforderungen bezüglich des Transportes von Massengütern, Proviant rc. in wünschenswertem Umfange gerecht zu werden. Im besonderen betonte er, daß die Militärverwaltung das Recht wie die Pflicht habe, im Kriegsfall alle Eisenbahnen mit ihrem gesamten Material in Beschlag zu nehmen, und daß darum auch für den wirtschaftlichen Verkehr die Ergänzung des Eisenbahnnetzes durch ein Netz leistungsfähiger Wasserstraßen behufs Erhaltung der Verbindung zwischen West und Ost erforderlich sei. Schließlich erwähnte Oberst Budde noch ein Gutachten des Feldmarschalls Grafen v. Moltke vom 16. August 1874, also gerade 25 Jahre alt, in welchem der große Stratege sehr nachdrücklich hervorhebt, daß Kanäle und Wasserstraßen eine sehr erhebliche Bedeutung für die Landesverteidigung haben und daß neben dem Ausbau des Eisenbahnsystems auch ein entsprechendes Wasserstraßennetz vom militärischen Standpunkte durchaus wünschenswert sei.

Namens der Freikonservativen erkannte Abg. Rewoldt das Gewicht der vom Vorredner dargelegten Gründe an, doch meinte er, nicht die militärische, sondern die wirtschaftliche Seite der Sache sei entscheidend. In dieser Hinsicht, hob Redner hervor, bedrohe der Rhein-Elbe-Kanal die preußischen Finanzen mit einer erheblichen Schädigung, ebenso werde er auch dem Entwicklungsgange des Eisenbahnwesens präjudizieren

Kunst und Wissenschaft.

Neue Romane und Novellen. Das laufende Jahr zeigt eine bemerkenswerte Verschiedenheit von manchem vorangegangenen: der Hochsommer ist ziemlich weit vorgerückt und die Flut der litterarischen Neuigkeiten noch nicht stark angeschwollen. Die Zahl neuer, namentlich neuer erzählender Werke scheint noch eine mäßige, ohne daß darum auf eine Verminderung der Ueberproduktion schon geschlossen werden dürfte. Der Herbst und Spätherbst werden reichlich nachbringen, was jetzt verzögert wird; bis zu der Einsicht, daß die gegenwärtige Fülle der Romane und Novellen im innersten Kern klägliche Armut ist und daß unter hundert Veröffentlichungen immer erst eine wirkliches Anrecht auf teilnehmende Leser und litterarische Geltung hat, haben wir noch weit hin. So mißlich es um alle Verallgemeinerungen steht, so läßt sich doch bemerken, daß selbst die besseren Romane der Gegenwart durchschnittlich auf halber Höhe stehen bleiben. Das heißt, sie gehen über den Zweck der bloßen Unterhaltung, Zerstreuung oder Spannung einen oder ein paar Schritte hinaus, aber sie erheben sich nicht zu einer poetischen Idee, Stimmung oder Wirkung. Sie leisten zum Teil mit vollem Bewußtsein Verzicht hierauf, weil in ihren Verfassern der Drang, eine Studie statt eines Bildes zu geben, allmächtig ist. Unwillkürlich vertauscht auch der größere Teil der Kritik die Maßstäbe, nach denen man ein Bild beurteilt, mit denen, die einer Studie angemessen sind.

Unter den jüngst erschienenen Romanen verdient „Die Stärkere", Roman von Hans v. Zobeltitz (Jena, Hermann Costenoble), entschieden hervorgehoben zu werden. Zwar ist auch diese frisch angelegte und gleichmäßig durchgeführte Erfindung eine Episode, kein Epos, aber wenigstens handelt es sich in ihr um Lebensverhältnisse und einen Konflikt von allgemeinerer Bedeutung. Das Hauptmotiv des Romans, die Besiegung einer Leidenschaft durch die ausdauernde Treue und Stärke, die selbstlose Liebe der Gattin ist nicht neu, aber gut und lebendig durchgeführt, die Charakteristik der wenigen Gestalten deutlich und tüchtig, die Schilderungen aus Tirol, aus einer rheinischen Fabrik, einer kleinen Garnison, von einem preußischen Landgute sind bunt und zeugen von sicherer und feiner Beobachtung. Wir erhalten nicht Milieumalerei im modischen Sinne, aber da alles klar und plastisch vors Auge tritt, so genügt die schildernde Weise des Verfassers vollständig. Das beste Lob, das sich der Erzählung spenden läßt, ist, daß die Entwickelung alles Späteren hinter dem prächtigen Einsatz nicht zurückbleibt. Die Lebensanschauung des Verfassers ist gesund, er setzt die Pflicht über die Neigung und erschließt eben damit Tiefen des Lebens und der Beglückung, die unmodern, aber in neuer wie in alter Zeit der Welt und dem Einzelnen unentbehrlich sind. —

Ein Roman „Dem Leben zurückgegeben" von B. Ernst (Berlin, Alfred Schall, Verein der Bücherfreunde) ist wohlgemeint, aber viel zu sehr nach der alten Schablone der Romanverwickelung und Romanlösung ausgeführt, um wirklich lebendigen Eindruck zu machen. Der glückliche Schluß beherrscht von vornherein die Phantasie des Verfassers — oder ist es eine Verfasserin? —, und das Rezept, nach welchem der millionenreiche Kommerzienrat Märcker dem erst abgewiesenen Grafen Rosbau die Hand seiner Tochter bewilligt und das Stammgut der Familie zurückkauft, ist wahrlich schon durch zu viele Hände gegangen. In den Sätzen des Schlußkapitels: „Der Baron Berger und seine Frau, die einiges Recht hatten, sich als die Gründer dieses Glückes zu betrachten, waren entzückt von dieser Lösung. Alle Schläge, mit denen das Schicksal ihren Liebling verfolgt hatte, waren damit reichlich ausgeglichen und vergütet. Mitte November fand die Hochzeit des jungen Paares statt. Am Hochzeitsmorgen rief Dr. Märcker den Grafen zu sich ins Arbeitszimmer und übergab ihm das von ihrer Tante ererbte Vermögen Andys. „Der Rückkauf von Bergau ist so gut wie abgeschlossen", sagte er. „Es ist mein Wunsch, daß das Geschäft in deinem Namen gemacht wird; vollende du es darum. Der jetzige Besitzer beabsichtigt bis Neujahr dort zu bleiben und euch dann Platz zu machen" ist der ganze Roman enthalten. Die Hindernisse und Begebnisse der gesamten Erfindung haben für diese Art der Erzählung keine andere Bedeutung, als die Hürden und Gräben, die bei einem Rennen zu nehmen sind.

Was Ernsts Roman „Dem Leben zurückgegeben" in Neuheit der Motive, in Schärfe der Charakteristik, Feinheit des seelischen Lebens und Eigenart des Stils zu wenig hat, finden wir in dem Novellencyklus „Menschenkinder" von Lou Andreas-Salomé (Stuttgart, 1899, J. G. Cottasche Buchhandlung, Nachfolger) beinahe zu viel. Die Verfasserin gehört zu den Darstellern, die des Glaubens leben, daß überwürzt allemal besser sei als ungewürzt, was man ja bis auf einen gewissen Punkt zugeben muß. Die Novellen von Lou Andreas stellen zumeist einen rein innerlichen Vorgang dar, „Vor dem Erwachen" und „Zurück ans All", die erste und letzte des Bandes, sind dafür besonders charakteristisch. In einigen der fein ausgeführten Geschichten giebt die Verfasserin gleichsam nur die eine Hälfte der seelischen Vorgänge und überläßt es dem Leser, die andere zu erraten. Der Brief der verstorbenen Schwester Christa v. Brinken an den Dr. Otto Griepenkerl in der Novelle „Abteilung: innere Männer" führt unwillkürlich dazu, die Erfindungen des Arztes nach Lesung dieses wundersamen Vermächtnisses hinzuzufügen, die die Erzählerin schuldig bleibt. In mehr als einer ist der Versuch gemacht, den Hauch und Duft eines ganzen Lebensromans in die Geschichte von ein paar Stunden zusammenzudrängen, so in der „Ein Wiedersehen" überschriebenen Novelle. In fast allen aber ist etwas von allzu hoch, bis zum Schmerzhaften hoch gesteigerter Empfindung. Alles in allem fehlt es dem Novellencyklus nicht an Stimmung und Lebensfülle, aber an der Unmittelbarkeit, ohne die es keine bleibende poetische Wirkung giebt. Was in der Schlußnovelle Irene zu ihrer Cousine Ella über die Frauenbewegung sagt: „Siehst du, das kennzeichnet etwas. Es kennzeichnet, daß in der Bewegung, die mitten ins Leben greifen und sich das Leben erobern will, daß in dieser Bewegung irgend ein kleiner Keim Todesgeruch hat. Irgend ein Absterben des vollen weiblichen Naturlebens, ein schlaffes Nachlassen der vollen Instinktfreudigkeit der Frau", das gilt auch von der frischen Naturkraft unbefangener gegenüber reflektierter Darstellung. Und die Erkenntnis davon erscheint im Buche selbst in der Novelle „Incognito" verkörpert, die vielleicht die feinstempfundene des ganzen Bandes ist. n.

* **Das 19. Jahrhundert in der Plastik.** Aus Brüssel wird der „Freis. Ztg." geschrieben: Seit den Tagen Michelangelos sind wohl kaum in einer Stadt so viel Talent und emsige Arbeit in der Plastik bei einander gewesen wie gegenwärtig hier in Brüssel. Das Scheiden des Jahrhunderts hat jetzt den drei Meistern, die an der Spitze der belgischen Schule stehen, die Anregung gegeben, in großen monumentalen Werken den Sinn des zu Ende gehenden Zeitabschnitts auszudrücken und gleichzeitig damit ihr eigenes schöpferisches Können in einer Riesenaufgabe zusammenzufassen. Da ist es nun hochinteressant, zu sehen, wie verschiedene Stoffe die drei Künstler zu demselben Endzweck gewählt haben. Jos. Lambeaux, der sich so gern den Rubens der Plastik nennen hört, schuf das mächtige Relief „die menschlichen Leidenschaften". Die Ausführung dieses Werkes in Marmor ist beinahe vollendet und der griechische Tempel im Parc du Cinquantenaire, den die Regierung dafür erbauen ließ, wird binnen kurzem zugänglich sein. Ein blindes Toben der Leidenschaften bedeutet für den sinnetrunkenen

SLUB
Wir führen Wissen.